

schaftlichen Fächer und Buch- und Bibliotheksgeschichte gepflegt. Die wesentliche Handbuch- und Forschungsliteratur, die zur Erschließung sinnvoll ist, soll in einem Freihandbestand vorgehalten werden.

Am Hildesheimer Domhof war die Aufgabe, neben der literarischen auch die archivalische Überlieferung zu bewahren, der Dombibliothek zugewiesen. Die Anfänge des Dom- und Diözesanmuseums liegen im 19. Jahrhundert. Das Kirchenbucharchiv nahm seine Arbeit 1935 auf. Das Bistumsarchiv entstand erst nach dem Zweiten Weltkrieg und findet seine besondere dokumentarische Stärke in der Zeit des 19. Jahrhunderts. Ältere Quellen zur norddeutschen Kirchengeschichte, besonders aber zur niedersächsischen Landesgeschichte finden sich, soweit sie nicht an das Niedersächsische Staatsarchiv abgegeben worden waren, im Hildesheimer Stadtarchiv und eben in der Dombibliothek⁸.



Die neue Dombibliothek im historischen Ensemble des Hildesheimer Domhofs (Foto: Pohland)

Ein neues Gebäude sollte also zunächst den konservatorisch unbedenklichen und zugleich nach modernem Standard sicheren Erhalt des Bestandes garantieren⁹.

Denn so prominent sich die Altbestände der Dombibliothek auch darbieten, so gefährdet war ihr Erhalt im alten Bibliotheksquartier. Das Gebäude am Pfaffenstieg war 1906 unter dem damaligen Hildesheimer Bischof, späteren Kardinal und Fürstbischof von Breslau Adolph Bertram errichtet worden. Adolph Bertram hatte seine kirchliche Laufbahn als Dombibliothekar begonnen, hatte den schon damals recht umfangreichen Quellenbestand der Bibliothek mit gelehrter Kennerschaft geordnet und für seine noch immer maßgebliche, akribisch aus den

Quellen gearbeitete dreibändige Bistumsgeschichte ausgewertet¹⁰. Der Magazintrakt der damals für die Dombibliothek am Pfaffenstieg errichtet wurde, reicht über 4 Stockwerke und ist mit einer selbsttragenden Regalanlage ausgestattet. Sie bot auf rund 1,9 km hölzerner Regalböden Stellfläche für höchstens 50 000 Bände. Während die Bibliothek mit einem Teilbestand schließlich auf Außenmagazine ausweichen mußte, beanspruchten die Neugründungen, also Kirchenbucharchiv und Bistumsarchiv, Magazin- und Verwaltungsraum, so daß im Pfaffenstieg bei verringerter Raumkapazität bald fast 80 000 Bände in drangvoller Enge eingestellt waren, mit allen unangenehmen Konsequenzen für die Bücher und ihre Bearbeiter. Gleichmaßen unzulänglich stellten sich die Benutzungsbedingungen dar: Archiv und Bibliothek teilten sich einen Leseraum mit 8 Benutzerplätzen. Gleichzeitig setzte in Hildesheim, wie allgemein in den kulturellen Einrichtungen der Kirche, spätestens seit den siebziger Jahren die allmähliche Professionalisierung der Bibliotheks- und Archivmitarbeiter und -mitarbeiterinnen ein, was u.a. durch verstärkte Erschließungs- und Öffentlichkeitsarbeit den Raumbedarf steigerte. Damit auch klafften, für die Besucher nicht immer einsichtig, durch die heterogenen Materialien und unterschiedliche Verwaltungs- und Erschließungstechniken von Bibliothek und Archiv die Regelungen für die Benutzung auseinander.

Aus den Schlaglichtern zur Bibliotheksgeschichte ergibt sich auch, daß die Dombibliothek keine beherrschende Versorgungsaufgabe hat, keine klar umschriebene Leserschaft. Der Altbestand setzt zu seiner weitergehenden Erschließung qualifizierte Benutzer voraus, wie sie die Stadt selbst nur in begrenzter Zahl und mit zumeist eingeschränkter Fragestellung hervorbringt. Die Untersuchung der Benutzung im ehemaligen Bibliotheksgebäude am Pfaffenstieg zeigte dementsprechend neben den stadt- und regionalhistorisch orientierten städtischen Benutzern mit einem Anteil von rund 30% auswärtige, oft genug aus dem Ausland anreisende und zumeist an einer Universität angesiedelte Wissenschaftler. Das neue Gebäude wurde daher neben der konservatorischen Aufgabenstellung in erster Linie als Erschließungsmaßnahme geplant. Aus der Einsicht in die Qualität des Bestandes sollte das Gebäude den vorhandenen Besitz einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen und durch die Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur auch auswärtige Benutzer einladen. Ausgangspunkt der Baukonzeption war in jedem Fall der Bestand, um den sich diejenigen Arbeitsmöglichkeiten gruppieren

8 Vgl. die Bemerkung von Manfred Hamann: „Überhaupt bilden weniger die Archive als die Bibliotheken Stützpunkte der landesgeschichtlichen Forschung.“ In: Geschichte Niedersachsens. Hg. von Hans Patze. Bd. 1, Hildesheim 1977, S. 48. Anzuführen ist, daß zahlreiche Dokumente, die im hannoverschen Staatsarchiv zu den Kriegsverlusten zählen, in der Dombibliothek in den Abschriften des Bibliothekars Johann Michael Kratz überlebt haben. Vgl. Hermann Engfer: Johann Michael Kratz. In: Niedersächsische Lebensbilder. Bd. 3, Hildesheim 1957, S. 126-139.

9 Hans-Dieter Westhoff: Die neue Dombibliothek Hildesheim: Erschließung durch Sicherungstechnik. In: ABI-Technik 16 (1996) S. 276-277.

10 Adolph Bertram: Geschichte des Bistums Hildesheim. 3 Bde. Hildesheim und Leipzig 1899-1925.